

# Politik : die Kunst des Möglichen

Autor(en): **Dietziker, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **30 (1988)**

Heft 4: **Behinderte Politik**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157665>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## **Politik – die Kunst des Möglichen**

**Name: Dietziker, Josef**

**Parteizugehörigkeit: CVP**

**Wohnort: Lachen (SZ)**

Wenn ich mich zu diesem Thema äussere, dann greife ich Erfahrungen heraus, welche ich als Körperbehinderter in der Politik gemacht habe. Ganz allgemein über «Behinderte in der Politik» zu schreiben, scheint mir zu oberflächlich, denn jeder Mensch geht einen anderen Weg, macht andere Erfahrungen.

Den Einstieg in die Politik machte ich sehr jung, dies aber nicht, weil ich körperbehindert war, sondern weil mich das politische Geschehen interessierte. Mit 23 Jahren bewarb ich mich um eine Gemeindestelle und hatte mich deshalb der Volkswahl zu unterwerfen. Ich unterlag. In dieser Zeit kamen Vertreter politischer Parteien auf mich zu und animierten mich zum Eintritt in ihre Partei. Ein Jahr später entschloss ich mich, jener Partei beizutreten, deren Programm einigermaßen meiner Weltanschauung entsprach. Als 27jähriger wurde ich dann in einer Volkswahl zum Gemeindegewählter gewählt und als ich 32 Jahre alt war, erfolgte die Wahl ins Kantonsparlament, dem ich 20 Jahre angehörte. Während dieser Zeit war ich in verschiedenen Kommissionen tätig,

stand zwei Jahre der Staatswirtschaftskommission vor, und zu den schönsten Erlebnissen zählt das Amt des Kantonsratspräsidenten, das ich im Jahre 1977/78 bekleiden durfte.

---

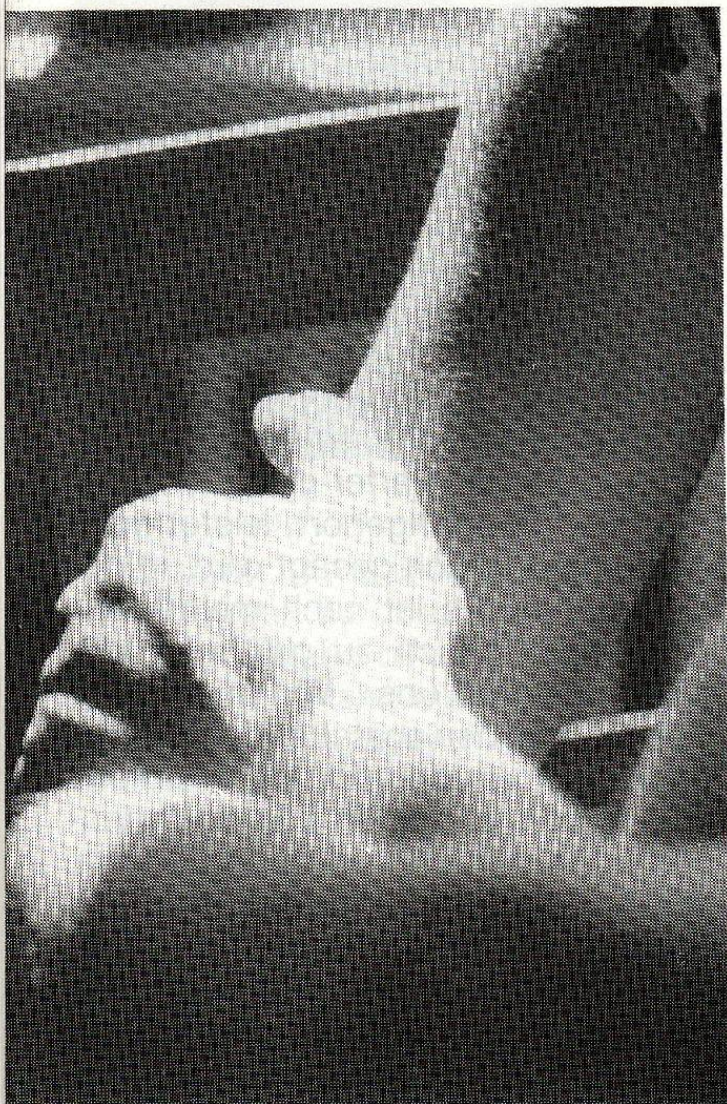
**Es ist nach meiner Ansicht völlig falsch zu glauben, «die Welt warte auf uns.»**

---

Dass man nebenbei die Arbeiten eines Parteiaktuars oder -präsidenten ausführt, traf – oder besser gesagt – trifft immer noch auf mich zu. Aktive Mitarbeit in Schweizerischen Behindertenorganisationen zählten und zählen teilweise ebenfalls zu meinen «Freizeitbeschäftigungen». Wie Sie richtig bemerkt haben, fallen politische Ämter nicht einfach in den Schoss. In der Partei oder Gruppierung, der man angehört, leistet man, wie heute vielfach gesagt wird, «Knochenarbeit». Es ist nach meiner Ansicht völlig falsch zu glauben, «die Welt warte auf uns». Wir haben uns vielmehr mit den anstehenden Problemen auseinanderzusetzen, und diese sind nicht in erster Linie Behindertenprobleme, obwohl sie auch dazugehören. Ist man Mitglied einer gesetzgebenden Behörde, wird man sich die Schwerpunkte setzen, die einem liegen, denn wer meint, zu allem etwas sagen zu müssen, der wird kaum



ernst genommen. Meine Spezialgebiete waren Soziales, Bildungswesen und Finanzpolitik. Die sozialen Probleme und die Finanzpolitik interessierten mich, weil ich damit beruflich konfrontiert war und als Pragmatiker trachte ich darnach, mitzuhelfen, in unserer Region fehlende Schultypen einzuführen.



Die Frage, wie kann man behinderten-spezifisch wirken, möchte ich wie folgt beantworten: Auf gesetzgeberischem Gebiet gibt es noch und noch Möglichkeiten, man muss sie nur wahrnehmen. Dann hat man in einem Parlament das Instrument der persönlichen Vorstösse. Nicht zu vergessen sind persönliche Beziehungen und Gespräche mit Behördevertretern und Amtsstellen. Mit einem Gespräch wird z.B. im Sektor Bauwesen oft wirksamer und schneller die Beseitigung einer architektonischen Barriere erreicht, als wenn man das Problem in einem Parlament «breitwalzt».

---

**Wer politisiert, muss Rückschläge und «Schläge» verkraften können.**

---

Auch für mich gilt, dass «Politik die Kunst des Möglichen» ist. Dabei darf nicht übersehen werden, dass Geduld dazu gehört. Leider gibt es aber nicht zuletzt bei den Behinderten viele, die ihr Schicksal mit Geduld ertragen, diese Tugend aber nicht mehr kennen, wenn sie auf politische Entschiede warten müssen.

Wer politisiert, muss Rückschläge und «Schläge» verkraften können. Bei meiner ersten Wahl führte ein einzelner Gegner als einziges Argument gegen mich das Wort «Krüppel» ins Feld.



Das war vor 33 Jahren. In der Zwischenzeit ist man humaner geworden. Aber auch heute noch hat man damit zu rechnen, dass die Behinderung ein Grund für Zurückweisung sein kann, die – wenn auch «verdeckt» – aufgetischt wird. Das letztmal erlebte ich dies vor 12 Jahren, nur eben «humaner». Das Wort «Krüppel» wird nicht mehr gebraucht, aber dafür kann man sagen: «Als Behinderter kann er doch nicht repräsentieren.» Es gilt allerdings zu relativieren, denn es sind immer nur einige wenige, die sich aus Konkurrenzangst oder Neid so äussern. Aber es können immerhin gerade die wenigen sein, die einem vorübergehend «auf den Nacken schlagen».

Abschliessend noch Folgendes: Politik ist eine schöne, aber harte und nicht immer dankbare Arbeit. Erfolge und Misserfolge lösen sich wie in einem normalen Leben ab. Probleme werden in Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten und Andersdenkenden gelöst. Lösungen, die allen gefallen, wird es in einer Demokratie kaum geben, Kompromisse sind nicht zu vermeiden, denn Politik ist eben die «Kunst des Möglichen». ■

